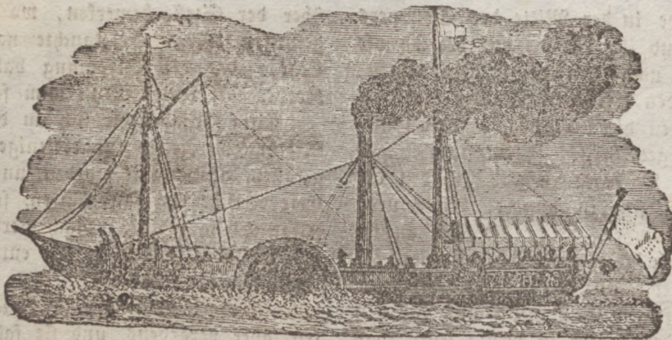
№ 2.

Donnerstag, am 5. Januar 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die erste Flasche und das letzte Festmahl.

Zwölf junge Männer, welche sich sowohl durch ihre Beschäftigung, als durch ihre Familienverbindung auf bleibende Weise in der Hauptstadt fixirt betrachteten, saßen eines Tages im Gasthause zum Hosenband in Richmond, und genossen bei der Weinflasche die herrliche Aussicht, die sich vor den Fenstern dieses Hotels bietet. Die Herzlichkeit, welche in der Versammlung herrschte, die Reize der Szene, von der man sich umgeben sah, entspann den Wunsch, das Andenken dieses Abends zu erneuern, und auf den Vorschlag eines Mitglieds der Gesellschaft wurde folgender Beschluß gefaßt: am letzten Tage des Jahres und Tags darauf, am ersten des neuen Jahres sollen die zwölf Freunde zusammen speisen und zwar abwechselnd bei Jedem von der Versammlung; die beim *ersten* Gastmahl *zuerst* entpfropfte Weinflasche soll sorgfältig wieder verpfropft auf die Seite gebracht und von Dem getrunken werden, welcher alle Uebrigen überleben würde; nie soll ein Fremder bei den feierlichen Mahlen zugelassen werden; stirbt Einer, so sollen die andern Eilfe die Versammlung fortsetzen, dann die Zehen, dann die Neune und so fort; ist nur noch Einer übrig, so soll er allein speisen und an seiner einsamen Tafel die gewöhnliche Stundenzahl zubringen; aber das erstemal, daß er so speisen wird, soll er die *erste* Flasche entpfropfen, und das *erste* Glas zum Andenken aller vorangegangenen Freunde leeren.

Mit Freude ergriff man den bizarren Gedanken. Alle standen in der Blüthe der Jahre, waren durch gegenseitige Freundschaft innig verbunden, Alle waren von gesellschaftlichem Frohsinn beseelt, und so versprachen sie sich die lebhaftesten, reinsten Freuden von ihren Zusammenkünften. Der einzige Ueberlegungspunkt, der die angenehme Aussicht etwas zu verdüstern im Stande gewesen wäre, verbarg sich für diesen Augenblick vor ihnen — und zwar die Betrachtung der traurigen Lage des Unglücklichen, der einst die erste Flasche beim einsamen Mahle zu entpfropfen hätte.

Der Vertrag wurde in der Mitte des Sommers geschlossen, und während ihr Nachen auf der Themse hinschwamm, um sie nach London zurückzubringen, sprachen sie nur von den freudigen Mahlen, mit denen sie ihr ganzes Leben hindurch das Jahr zu schließen und zu beginnen gedachten. Ihre Einbildungskraft schweifte in den Lustbarkeiten und Freuden der Zukunft. Sie trieben sich in hundert Conjecturen über die Veränderung umher, welche die Zeit an ihnen bewirken werde; sie scherzten gegenseitig über ihr dereinstiges Aussehen bei fernen Gastmahlen: der Eine werde nach einem heftigen Gichtanfall auf Krücken einherwanken, der Andere werde so wenig sehen, daß er selbst durch Brillen keine Rehkeule mehr zu erkennen vermöge, der Dritte werde mit einem Domherrnbauche und einer runden Perrücke, der Vierte in einem ganz neuen schwarzen Kleide erscheinen, das er sich so eben zur Trauer um seinen Urenkel habe machen lassen.

„Dich, George,“ rief Einer von den Zwölfen seinem Schwager zu, „der Du ohnehin schwächlich bist, sehe ich schon im Voraus als den ersten der Invaliden.“ Diesen Ausruf begleitete er mit einem wohlangebrachten Schlag auf die Schulter.

George Fontescun legte sich in diesem Augenblicke nachläßig über den Nachen, und lachte über die Späße, die man zum Besten gab. Bei dem unerwarteten Gruße seines Schwagers verlor er das Gleichgewicht und fiel in das Wasser. Die Freunde hörten das Getöse des Sturzes, ehe sie seinen Fall gesehen hatten. Der Nachen flog rasch vorwärts; sogleich hielt man an.

Man mag sich leicht den Schrecken denken, welchen dieses Ereigniß hervorbrachte, da Fontescun aber ein vortrefflicher Schwimmer war, so zweifelte man indessen nicht daran, daß er die Barke bald wieder gewinnen werde. Man vermochte Nichts zu unterscheiden, horchte auf, und vernahm das Geräusch seiner Hände und Füße; man rief ihm zu, er antwortete mit schwacher Stimme. Augenblicklich warfen sich zwei oder drei Personen, welche vollkommen zu schwimmen verstanden, in den Fluß. Einer kam so nahe zu Fontescun, daß er ihn deutlich mit den Wellen kämpfen sah, aber ehe er den Unglücklichen erreichen konnte, tauchte dieser unter, und sein verzweifelnder Freund konnte das Zusammenschlagen des Wassers über der Stelle bemerken, wo jener auf den Grund gesunken war. Er tauchte nach und berührte die Erde, aber die Strömung hatte ohne Zweifel den Körper mit fortgerissen; man fand ihn nicht mehr.

Eilig begaben sie sich an den nächsten Ort, wo Rettungswerkzeuge für diejenigen, welche ins Wasser gefallen, aufbewahrt wurden, und nachdem sie sich das Erforderliche verschafft hatten, schifften sie an die unselige Stelle zurück. Nach Verlauf von mehr als einer Stunde fanden sie den entseelten Leichnam ihres unglücklichen Freundes. Alle gewöhnlichen Mittel wurden angewandt, um ihn wieder ins Leben zu rufen, aber vergebens, und sie sahen sich genöthigt, ihren Weg in stillem Schmerze an der Leiche dessen fortzusetzen, der mit ihnen eine Vergnügungsreise im Vollgenuß blühender Gesundheit, im Schooße der ausgelassensten Heiterkeit begonnen hatte. Zum Kummer um den Verlust des Freundes trat der traurige Gedanke, daß schon am ersten Tage ihr froher Kreis eines Mitglieds beraubt sein solle.

Die Monate liefen ab, und der Winter sandte seine wohlwollenden Grüße, seine lustige Gastfreundlichkeit; da kehrte aber auch das gemilderte Andenken des armen Fontescun wieder. Eilf von den zwölf Freunden versammelten sich am letzten Tage des Jahres, aber sie sahen sich bei dem Gedanken an den Verlust, den sie erlitten, innerlich nicht wenig beklommen. Selbst die Unregelmäßigkeit der Gedecke, indem sechs auf der einen Seite und fünf auf der andern Seite saßen, mahnte unwillkürlich an das schmerzliche Ereigniß.

Indessen giebt es keinen so hartnäckigen Kummer, der der vereinten Kraft des Weines, eines Kreises auserwählter Freunde und einer Epoche des Jahres, wo man gleichsam zur Heiterkeit verbunden ist, zu widerstehen vermöchte.

Ein Paar Seufzer des Wohlanstandes, einige von den Verhältnissen diktirte Ausrufungen nebst einer moralischen, belehrenden Reflexion über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens bildeten das ganze Opfer, welches man den Manen des unglücklichen George Fontescun darbrachte; wonach sie zur Erfüllung der wichtigen Pflichten schritten, wegen welcher sie hier zusammen waren. Nachdem Jeder zu einigen Flaschen Rheinwein und Madeira erster Sorte drei Gläser Champagner gefügt hatte, fingen sie an, nichts

Pathetisches in der Ungleichheit der Gedecke, nichts Trauriges mehr in der ungeraden Eilf zu finden.

Den übrigen Theil des Abends brachte man so lustig hin, als man es nur wünschen konnte. Als man sich trennte, wurde einstimmig anerkannt, daß man nie einen Abend heiterer zugebracht habe. Man wünschte sich gegenseitig Glück, ein so köstliches Fest veranstaltet zu haben, und versprach sich, am andern Tage pünktlich zu erscheinen, um das neue Jahr zu feiern, dessen Eintritt sie so eben mit vollen Gläsern in dem Augenblicke begrüßt hatten, als der Nachtwächter unter dem Fenster schrie: „Es hat zwölf Uhr geschlagen.“

Am ersten Januar kamen sie wirklich zusammen, und ihre Heiterkeit lebte ohne Störung fort. Sie nahmen diesmal ihre Plätze bei der Tafel ein, als wäre ihre Zahl stets eilf gewesen, und Alle hatten sich eingefunden, welche erscheinen sollten.

Mehre Jahre vergingen, während welcher unsere Freunde ihre doppelten Jahrestage feierten, ohne daß eine merkliche Veränderung unter ihnen vorging. Aber endlich nahte ein Mahl, so verdüstert durch ein schreckliches Mißgeschick, wie es ihre Ahnung nie voraussehen konnte: denn an diesem Tage selbst wurde einer der Eilfen gehängt. Stephan Rowland, der Schöngeist, das Orakel, der Mittelpunkt ihres kleinen Kreises, hatte am Morgen dieses Tages sein Leben auf dem Schaffot verloren, eines einzigen Federzuges wegen, den er auf einer Stelle ausgeführt, wo er es nicht hätte thun sollen. Mit andern Worten, ein Wechsel, der beim Eintritt in seine Hände 700 Pfund Sterling galt, hatte beim Austritte den Werth von 1700 erhalten; diese unscheinbare Einheit hatte er zur Linken der Hunderte gesetzt, und der Banquier bezahlte die Summe, ohne zu untersuchen. Die Fälschung wurde entdeckt, und der Beweis gestellt, daß Rowland der Urheber sei, und obgleich sein Gnadengesuch von der theuren Geliebten des ersten Ministers unterstützt war, so wurde der arme Rowland doch gehängt. Alle Welt beklagte ihn, und Niemand konnte begreifen, was ihn zu dieser verbrecherischen Handlung getrieben haben möchte. Seine Angelegenheiten waren geordnet, er spielte nicht, gab sich nicht mit falschen Spekulationen ab; um sich über sein Benehmen Rechenschaft zu geben, mußte man zu Galls System Zuflucht nehmen. Bei Untersuchung seines Schädels nach der Exekution fand man das Erwerbs-Organ so groß, wie ein Taubenei. Das war nicht sein Fehler! —

(Schluß folgt.)

Eine amerikanische Neuigkeit.

Auch jenseits des atlantischen Meeres verlangt das Lesepublikum von seinen Journalisten eine ununterbrochene Reihefolge von Tagesneuigkeiten. Und seinem Wunsche wird gewillfahrt; auf welche Weise aber oft dort erzählet wird, davon hier folgend eine Probe aus einem der neuesten Baltimore-Blätter: „Die folgende Begebenheit wurde uns von einem glaubwürdigen Gentleman erzählt. Herr Bourne aus Falmouth (in Nordamerika), der ein Liebhaber des Fischfangens ist, hatte unlängst, wie gewöhnlich, seine Fischangelverrichtung aufgestellt. Als er am folgenden Morgen dahin kam, um zu sehen, ob sich irgend ein Fisch daran gefangen hatte, fand er, daß seine Angelruthe aus dem Wasser herausgenommen, und auf einen nebenan befindlichen Hügel gelegt worden war. Bourne glaubte anfangs, es sei dies das Werk irgend eines muthwilligen Buben gewesen; bald aber ergab sich aus näherer Untersuchung, daß sich die Sache anders verhalte: Eine kleine Makrele, welche am Köder angebissen hatte, blieb daran hängen, und als das Wasser in Folge der Ebbe zurücktrat, befand sie sich, mit der Angel durch die Flossen, auf trockenem Boden. — Während die Makrele sich nun an der Sonne dörrte, kam eine Rothgans den Weg vorbeigeflogen. Da sie sah, wie hier ein ganz fertiges Frühstück für sie in Bereitschaft stünde, zögerte sie nicht lange, davon zu profitiren. Ueber die Makrele also herfallend, biß sie wirklich daran, als die Spitze der Angel ihr plötzlich durch den Schnabel drang und das arme Thier, Kopf an Kopf neben dem Fische gefangen blieb. Während sich dies ereignete, ging eben ein Fuchs, in Raubgedanken vertieft, vorüber, als er, die schickliche Gelegenheit zu einem gemischten Dejeuner nur im Auge habend, wie der Blitz über den Kopf der Rothgans herfiel. Unglücklicherweise jedoch hatte der sonst so vorsichtige Reineke nichts von einem Haken geahnt, und zu gierig nach seinem Bissen schnappend, unterlag er demselben Schicksal mit der Rothgans und der Makrele. Ma-

Krele, Rothgans und Fuchs, alle blieben in einem Bündel hängen, das Herr Bourne nun voll Verwunderung aufhob, und nach Hause trug."

Klassensteuer, oder Mahl- und Schlachtsteuer?

In No. 1. des diesjährigen Dampfboots wird angeführt, ich habe in meiner Druckschrift über vorgedachten Gegenstand gesagt: „Bei Erhebung der Klassensteuer müsse die Mittelklasse mit dem höchsten Satze (der 144 Thaler beträgt und nicht erhöht werden darf) belastet werden." Das habe ich jedoch weder gemeint, noch gesagt. Nachdem ich nämlich S. 11. den höchsten Satz der Klassensteuer auf 144 Thaler jährlich angegeben, heißt es: Wollte man 60000 oder gar 100000 Thaler auf diese Weise erheben, so würde, da der höchste Satz nicht verdoppelt, oder verdreifacht werden kann, die Besteuerung hauptsächlich auf die Censiten der Mittelklasse fallen, welche sodann, ohne Berücksichtigung ihrer wirklichen Lage, in höhere Klassen gestellt, also geradezu und wissentlich überschätzt werden müßten, um, durch eine größere Anzahl von Censiten in höhern Klassen, einen zweifach, oder dreifach größern Betrag herauszubringen.

W. F. Zernecke.

Neue Erfindung.

Das Boot geht sonst zur See, und landwärts geht der Wagen;
Doch was erlebt man nicht in unsern Tagen! —
Hier läßt auf festem Grund ein Boot die Flagge wehn,
Ein Wagen wiederum wird bald zu Wasser gehn.

18.

Korrespondenz.

(Fortsetzung.)

Berlin, den 23. Dezember 1836.

Wie es heißt, ist Dem. Löwe aus Wien engagirt, und unter den vortrefflichen Musiklehrern hiesiger Residenz mancher befähigt, die schönen Anlagen der Münchener Sängerin, wie sie es selber wünscht, auf das vortheilhafteste herauszubilden, und namentlich für Tonbildung und Aussprache Einiges zu thun, was einer Verbesserung noch zu bedürfen scheint. Eine ähnliche Schule würde auch Herrn Marrder nicht schaden können, dessen recht gutes Spiel hoffentlich kein Grund sein wird, ihn auf der hiesigen Bühne dauernd zu beschäftigen, denn gerade an Bassisten sind wir hinreichend gesegnet und wenn, wie es heißt, Herr Fischer, früher im Theater an der Königsstadt beschäftigt, engagirt wäre, so wäre auch keine Lücke mehr erdenklich, die durch einen fünften Baß wollte ausgefüllt werden. Die Oper im Königsstädtschen Theater scheint mit ihrem neuen Personale die Hoffnungen nicht eben zu erfüllen, die man von ihr hegte. Halewys Jüdinn ist über die Bühne gegangen und hat den Beifall nicht erwerben können, den sie von einzelnen Referenten eingeerntet hat. Der größere Theil des verständigen Publikums ist nicht befriedigt; es wird die Musik angegriffen, und vor Allem bedauert, daß der Liebling Dem. Hähnel mit der Rolle des Erzherzogs Leopold eine Parthie überkommen hat, die für ihre Stimme auch nicht im Entferntesten paßte. Es fehlt ihr die ergreifende und mit sich fortreißende Virtuosität, welche ihr Gesang in Norma und in der Capuletti auszeichnet. Letztere Oper hoffen wir im Januar wieder zu sehen, wo Dem. Dickmann, eine Schülerin unseres Rellstab, als Julia debütiren wird. Viele Plätze des Parquet sind dazu jetzt schon bestellt worden, weil man sich überall viel von den Leistungen der jungen Sängerin verspricht, die, aus guter Schule hervorgegangen, mit den Tönen vortrefflich umzugehen weiß, wenn sie nur immer ihrer Angst Herrin werden könnte.

Auch einige Tragödien und Lustspiele sind neuerdings über die Bühne gegangen. Griseldis von Friedrich Halm (dem pseudonymen Sohne des als Diplomaten bekannten Freiherrn von Münch-Bellinghausen) hat einige Mal das Haus gefüllt. Der Gegenstand ist aus dem Decamerone des Boccaz entlehnt, und übertragen in den Fabelkreis Arthurs und der Tafelrunde, also nicht, wie mit vornehmen Ton der Referent der Vossischen Zeitung berichtet, aus dem Parcival von Wolfram von Eschenbach. So schön sich diese Erzählung als ein rein phantastisches Produkt macht, so wenig will der Stoff als Drama behandelt gefallen. Die weibliche Tugend quält sich durch 5 Akte, ewiger Prüfung und steter Drangsale bis zu einem unbefriedigenden Ende hindurch, und läßt den Zuschauer in einer erkälteten, unangenehmen und unbequemen Stimmung das Haus verlassen. Die Tragödie verträgt solche Leiden und quälende Situationen nur, wenn die Personen mehr sind, und Menschen von Fleisch und Blut, wie sie in Kleists Käthchen sich vorfinden, und eine Sprache und Gedanken, den darzustellenden Verhältnissen angemessen. Parcival trägt sich mit modernen Sophismen und Griseldis mit Spitzfindigkeiten des Gefühls; beides will sich trotz der poetischen Sprache, in welche es gekleidet ist, nicht ganz passlich erweisen. Die Tragödie hat dabei nun noch das Glück gehabt für die Repräsentantin der Griseldis eins Fräulein von Hagn aufstellen zu können, welche mit unbegreiflicher Grazie, meisterhafter Sicherheit und nur

Hierzu Schaluppe No. 2.

Schaluppe № 2. zum Danziger Dampfboot № 2.

Am 5. Januar 1837.

hier und da mit zu gekünsteltem Ausdruck der Gefühle die Rolle spielt. Vielleicht ist es der letzte Fehler, der durch die Sprache und die Gedanken des Dichters um so stärker und fühlbarer hervortritt. — Eine erfreulichere Neuigkeit lieferte Carl Blum in dem dreiaktigen Lustspiele „Ich bleibe ledig“ in dem sich unser Crüsemann wieder in seiner Sphäre bewegt; prächtig gelingt ihm die aimable franchise. An die Seite ist ihm Dem. Clara Stich zu setzen, deren Naivität die einzige ist, die uns bis jetzt auf der Bühne hat befriedigen können. Sie ist wahr. Zwischen Naivität und Ungezogenheit ist ein himmelweiter Unterschied, den aber wenig Schauspielerinnen aufzufassen im Stande sind; am wenigsten aber Madame Grabowsky, die für solche Rollen in der Königsstadt engagirt ist. Sie wird in naiven Rollen ungezogen, und in leichtsinnigen, leichtfertig; sie ist unseres Erachtens nach ebenso wenig, wie ihr Gatte in seinem Fache, des Beifalls werth, der ihnen zuweilen gezollt wird. Ach, was wünschen wir uns Laddey's zurück, die Herr Cerf in seiner bekannten Liebenswürdigkeit fortgelassen hat, ebenso wie er jetzt den beliebten Komiker Plock entläßt. Hr. Grabowsky soll Herrn Laddey ersetzen. Du lieber Gott! Gespreizt und hohl im Lustspiel, und mit vollkommen falschem Pathos im Trauerspiel gerirt sich die Kunst des Herrn G. als eine minder begabte. Napoleon sagte ein Mal: Es ist nur ein Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen. Hr. Grabowsky thut diesen Schritt.

Ein freudiges Ereigniß jedoch hat sich bei der Königsstadt zugetragen, und dies ist, daß Herr Beckmann vom Dr. von Graefe glücklich von seinem Schwammgewächs in der Hüfte operirt worden, und somit Hoffnung vorhanden ist, den beliebten Künstler nach einigen Monaten wieder wirkend zu sehen. —

In der Gelehrtenwelt hat sich nicht viel Neues zugetragen. Herr Geheimerath Dr. Böckh hat sein 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Die Universität hat ihm ein Mittagsmahl bei Jagor gegeben, bei dem Herr Prof. Dr. Gans, und Herr Prof. Dr. Marbeinecke einige Worte sprachen, auf welche Herr Böckh in heiterem Sinn antwortete. Herr Prof. Dr. Zumpt hatte eine lateinische Ode verfertigt. Von wem die Anordnung der Feier ausgegangen, ist nicht gewiß, aber so viel ist klar, daß aus Grund der altbekannten Vornehmheit und Superiorität der ordentlichen Professoren, von den jüngeren Docenten, lauter dankbaren Schülern Böckhs, auch nicht einem Einzigen die Subscriptionsliste zur Theilnahme an dem Feste vorgelegt worden ist. Die Studenten haben ihrem hochverdienten Lehrer am Abende ein Vivat gebracht.

Unter den literarischen Erscheinungen erregt hier die größte Theilnahme die Herausgabe des zweiten Bandes der Sammlung von Faksimiles, aus der bedeutenden Dorowschen Sammlung von Autographis. Herr Sachse hat das Werk möglichst vollkommen ausgestattet, und somit sind dem Publikum die bedeutungsvollen Schriftzüge der berühmtesten Staatsmänner und Gelehrten vorgelegt, damit jeder die Wahrheit des Lavaterschen Satzes untersuchen könne: daß sich aus der Handschrift des Menschen sein Charakter richtig deduziren lasse.*)

In den hohen und höchsten Kreisen herrscht jetzt viel Trauer. Man hört gewiß mit lebendigem Interesse von dem tiefen und wahren Schmerz reden, welchen der Tod Ihrer königlichen Hoheit der Frau Fürstin von Radziwill, bei Hofe erregt hat. Die hohe Verstorbene hatte sich der größten Liebe und Achtung des königlichen Hauses zu erfreuen gehabt, und auch in so hohem Grade die Verehrung und Hingebung Ihrer Untergebenen gewonnen, daß diese den Verlust Ihrer Königlichen Hoheit, wie den einer innigst verehrten Mutter beklagen und beweinen. —

(Schluß folgt.)

Danzigs und Elbings See-Ausfuhr im Jahre 1836.

Die Stadt Danzig verschiffte im vorigen Jahre folgende Güter: a. an Getreide: 12290 Last Weitzen, 6744 L. Roggen, 698 L. Gerste, 689 L. Hafer, 1459 L. Erbsen; b. an fichtenen Hölzern: 56695 Stück Balken, 350 St. Masten, 318 St. Spieren, 235219 St. Dielen, 2175 St. Kreuzholz, 72 St. Ribben, 717 St. Latten und Stangen, 8743 Schock Schiffsnägel, 1453 Faden Splittholz, 97 Faden Brennholz, 275 Schock Mehltonnenstäbe; c. an eichenen Hölzern: 18 St. Knieholz, 2627 St. Balken, 24432 St. Planken, 1404 St. Klappholz, 8858 Schock Stäbe aller Art; d. an verschiedenen Gütern: 12346 St. Leinwand, 5222 Ctr. Pottasche, 5729 Tonnen Weedasche, 763 Ctr. Flachs, 301 Ctr. Hanf, 173 Ctr. Hansheede, 23 Ctr. Werg, 5682 Ctr. Fleisch,

*) Die Dorowsche Sammlung liegt in der Gerhardschen Buchhandlung zur Ansicht vor.

58891 Tonnen Mehl, 21320 Ctr. Schiffsbrod, 4 Ctr. Wachs, 122 Ctr. Honig, 233 Ctr. Dannen u. Federn, 4 Ctr. Federposen, 41 Ctr. Wolle, 63 Ctr. Krollhaare, 78 Ctr. rohe Pferdehaare, 77 Ctr. Borsten, 108 Ctr. rohen Bernstein, 4 Ctr. Bernstein-Korallen, 19344 Ctr. Knochen, 67364 Ctr. Zink, 90 Ctr. Zinkblech, 70933 Stück Bastmatten, 13000 St. Mauersteine, 22 Ctr. Hornspäne, 91 Ctr. Garn, 96 St. inländ. Tuch, 2075 Last Leinsaat, 625 Last Raps und Rübsen, 27 Last Hanfsaat, 250 Ctr. Kleesaat, 157 Ctr. Kümmel, 33 Last Wicken, 1228 Schfl. Wachholderbeeren, 1967 Schfl. Bohnen, 890 Schfl. frisches Obst, 6028 Schfl. Kartoffeln, 792 Ctr. Flottholz, 1006 St. Rüstern- und Eschenstämme, 237 St. Büchenstämme, 107 St. Schleiffohlen, 3 Schock Mullen, 48 Schock Schaufeln, 44065 Schock Felgen, 370 Schock Radspeichen, 1022 Bund Korbweiden, 154 Bund Tonnenbände, 41501 Achtel-Tonnen Jopenbier, 68 Eimer Genever, 63 Eimer Brandwein, 2822 Eimer Spiritus, 202 Eimer Wein, 7 Eimer Rum, 4648 Stück Singvögel, 1206 Ctr. Lumpen, 22 Ctr. grüne Seife, 1436 Ctr. Eisen, 154 Ctr. inl. Stahl, 331 Ctr. Roßhäute, 3 Ctr. Kalbfelle, 11 Ctr. Schaaffelle, 1 Ctr. Hasenfelle, 190 Ctr. Butter, 62 Ctr. Käse, 154 Ctr. Syrup, 89 Ctr. Farinzucker, 5 Ctr. Fabr. Taback, 865 Ctr. Lein- und Rüböl, 508 Ctr. Lein- und Rübkuchen, 1272 Ctr. Knochenschwärze, 40 Ctr. roher Galmei, 2194 St. Säcke, 1181 St. Bäume und Gesträuche. Diese Güter wurden in 862 Schiffen verladen, wovon 20 nach Amerika, 28 nach Belgien, 27 nach Bremen, 51 nach Dänemark, 335 nach England, 106 nach Frankreich, 132 nach Holland, 14 nach Hannover, 2 nach Hamburg, 6 nach Lübeck, 20 nach preuß. Häfen, 22 nach Rußland, 98 nach Schweden und Norwegen, und 1 nach Spanien bestimmt waren. Es kamen 856 Schiffe an und 2 wurden neu erbaut. Danzig besitzt jetzt 59 Schiffe, welche zusammen 12913 Normallasten enthalten; 3 neue Schiffe befinden sich auf dem Stapel.

Von Elbing wurden verschifft: 429 Last Weizen, 917 Last Roggen, 209 Last Gerste, 65 Last Hafer, 424 Last Erbsen, 1574 Last Raps, 162 Last Rübsen, 708 Last Leinsaat 44 Last Hanfsaat, 175 Ctr. Kümmel, 2536 Ctr. Weitzenmehl, 597⅞ Ctr. Rüböl, 270 Ctr. Leinöl, 33035 Ctr. Oelsaatkuchen, 436 Last eichene Stäbe, 200 Last Holz, 13842 Stein Flachs, 322 Ctr. Borsten, 135⅝ Eimer Spiritus und Rum, 128 Last Knochen, 63 Ctr. Butter, 1300 Stück Säcke, 36 Ctr. Federn und Federposen, 100 Schock Leinwand. Sämmtliche versendete Produkte und Waaren betragen 6564 Last; es wurden damit 123 Schiffe, wovon 32 in Elbing selbst, die übrigen in Pillau ladeten, befrachtet. Leer gingen von Elbing 2 Schiffe nach Pillau ab, welche neu erbaut worden waren.

Kajütenfracht.

Aus Neufahrwasser geht so eben die betrübende Nachricht von einem am 3. d. M. daselbst Statt gehabten unglücklichen Ereigniß ein, welches um so mehr zu beklagen ist, als es einen wackern Mann in der Erfüllung seiner Dienstpflicht betraf, und durch seinen Diensteifer herbeigeführt wurde. Der Seelootse Wischke nämlich, ein von Allen die ihn kannten, wegen seiner Unerschrockenheit und Bravheit hochgeachteter Mann, wollte ein ankommendes Schiff einholen, hatte aber, da das vor dem Hafen treibende Eis den Gebrauch eines gewöhnlichen Lootsenfahrzeuges nicht gestattete, ein Fischerboot bestiegen, und hoffte so das Schiff zu erreichen; er war aber nicht weit gekommen, als das Boot umschlug und ihn unter den treibenden Eisschollen in den Wellen begrub. — Seine Vorgesetzten wie seine Kameraden bedauern innig seinen Verlust. — Er hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Als eine Seltenheit verdient erwähnt zu werden, daß ein Tages zuvor angekommenes Schiff: Ajax, so stark mit Eis bedeckt war, daß es nur durch einige Segel, welche abwechselnd aufgethaut wurden, regiert werden, und nur mit Mühe bis an den Eingang des Hafens gebracht werden konnte. Ein Fall, der in unsern Gegenden selten vorkömmt.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.